

## Handwerk, Handel und Gewerbe im alten Schmogrow

SILVIO SCHMOGER, JAN BOSTELMANN

Betrachtet man die Entwicklung von Handwerk und Gewerbe in der Vergangenheit, wird schnell klar, dass sich unsere Vorfahren primär von der Landwirtschaft ernährten. Sie waren Bauern, die von den Früchten des Feldes und der Tierhaltung ihren Lebensunterhalt bestritten. Waren die Erträge gut und die Versorgung der Familien gesichert, konnten Überschüsse verkauft werden. Dies geschah meist auf dem Markt in Cottbus. Die bäuerlichen Wirtschaften jener Zeit müssen deshalb als die ersten und ältesten Gewerbebetriebe im alten Schmogrow angesehen werden. Wie wichtig die Landwirtschaft als Lebensgrundlage war, spiegelt sich bereits im Landesvisitationsprotokoll von 1652 wider, einer im Auftrag des Kurfürsten Georg Wilhelm erfolgten Bestandsaufnahme nach dem Dreißigjährigen Krieg. Hier werden neben den Bauern lediglich die Mühle und ein „Dorf Schmidt“ benannt.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich dies allmählich geändert. Zwar blieb die Landwirtschaft die Haupteinnahmequelle, es entwickelten sich jedoch einige Nebengewerbe, die meist eng mit der bäuerlichen Tätigkeit und dem bäuer-

lichen Leben verbunden waren. So weist eine Zählungsliste, die auf den Zeitraum um 1903 datiert werden muss, immerhin 22 handwerkliche und gewerbliche Berufe aus, darunter Gast- und Schankwirte, Schneider, Schuhmacher, Schmiede- und Stellmachermeister, Tischler, Böttcher, Maurer, Händler, Müller und eine Hebamme. Die Berufe wurden zum größeren Teil neben der Tätigkeit in der eigenen Landwirtschaft ausgeübt. Gab es in einer Familie mehrere Söhne, so übernahm häufig der Älteste die väterliche Wirtschaft. Die Jüngeren erlernten dann meist einen handwerklichen Beruf, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Ein Branchen- und Adressbuch aus dem Jahr 1939 bietet nach unseren Recherchen eine sehr exakte Aufstellung der gewerblichen Betriebe vor dem Zweiten Weltkrieg. Bei 594 Einwohnern sind hier 18 Gewerbebetriebe aufgeführt. Neben den oben genannten Gewerken werden erstmalig auch eine Stromversorgungsgenossenschaft eGmbH und ein Töpfer genannt.

Auch wenn konkrete Statistiken über die Jahrhunderte fehlen, so können wir doch einige Gewerke genauer betrachten:

Eine Kirchenrechnung aus dem Jahr 1627 belegt, dass es bereits damals in Schmogrow eine **Mühle** gab. Im Landesvisitationsprotokoll von 1652 wird vermerkt: „Die Mühle hat 2 Gänge ... u. wird zum Amte Peitz von den Creditoren erkauft.“

Mühlen waren für die Landesherren eine begehrte Einnahmequelle, und die Bauern wurden unter Androhung von Strafen gezwungen, in der ihnen zugewiesenen Mühle mahlen zu lassen. Ein weiteres aufschlussreiches Dokument ist ein Tauschkontrakt vom 23. April 1662. Martin Krüger, ein Bruder des Rittergutbesitzers Peter Krüger zu Frauendorf, wollte die Mühle als freies Erbgut erwerben. Hierin wird auch die Genehmigung erteilt, eine Schneidemühle anzulegen und steuerfrei Brannt-

wein auszuschenken. 1665 brannte die Mühle infolge Unvorsichtigkeit ab. Durch Ankauf gelangte die Mühle 1681 in den Besitz des Amtes Peitz. 1852 erwarb Ernst Leopold Liersch das Mühlengrundstück, sein Bruder Julius Ferdinand Liersch wurde Mitinhaber. Dessen Sohn, Ferdinand Moritz Liersch, ein Baufachmann, errichtete für seinen Vater eine „amerikanische“ Mühle, in der das Mahlgut innerhalb des Gebäudes automatisch transportiert wurde. 1875 verstarb Julius Ferdinand Liersch. Seine Witwe Elise Anna Liersch verkaufte ihren Schmogrower Besitz 1883 wahrscheinlich direkt an Franz Schulz. Unter ihm entwickelte sich der Betrieb zu einem erfolgreichen Unternehmen. Neben der Mahlmühle gehörten die Schneidemühle, die Ölmühle, eine etwa



Postkarte aus Schmogrow mit Mühle etwa 1915



Adolf Lehmann: Mühle und Brauerei in Schmogrow

20 Hektar große Landwirtschaft, eine Gastwirtschaft und eine Bäckerei zum Mühlenbetrieb. Ölmühle und Bäckerei gingen wechselnd an Pächter über. 1926 brannte die Mahlmühle ab. Im selben Jahr übergab Franz Schulz den Betrieb an seinen Sohn Günther Schulz. Dieser ließ eine größere, modernere Mühle aufbauen.

Der dann folgende Zweite Weltkrieg verschlechterte die wirtschaftliche Situation – der Mühlenbetrieb wurde stark eingengt. Schneide- und Ölmühle wurden stillgelegt. Nach Kriegsende musste die Situation als katastrophal eingeschätzt werden. Sofort nach dem Einzug der Roten Armee am 25. April 1945

wurde die Mühle besetzt und ein ortsfremder Müller als Verwalter eingesetzt. Die Rückgabe der Mühle an die Familie Schulz erfolgte Ende 1946. Günther Schulz kehrte sehr spät und arbeitsunfähig aus der Kriegsgefangenschaft zurück und starb 1957. Seine Tochter Magdalena Schulz wurde Eigentümerin und verpachtete die Mühle 1957 an den Müllermeister Friedrich Wildemann. Sein Ableben im Jahre 1969 führte zur Einstellung des Mühlenbetriebes.

Nachfolgend nutzte die LPG Werben auf der Grundlage eines Pachtvertrages die landwirtschaftlichen Flächen und außer dem Wohnhaus alle Gebäude. Die Ölmühle musste wegen Baufällig-



Sägemühle und Schneidemühle, beide Abbildungen aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts

keit abgerissen werden. Das einst ansprechende Ensemble aus drei Mühlen ist so im Zuge der Zeit verschwunden. Eine Getreidemühle mit einer über 300 Jahre alten Geschichte hat aufgeben müssen.

Ein anderer wesentlicher Gewerbezweig waren die **Gastwirtschaften**. Auf das Gasthaus zur Mühle sind wir bereits eingegangen.

Ein weiteres Traditionsgasthaus findet sich in der Dorfmitte – das heutige Gasthaus Marrack. Hier lassen sich die Spuren etwa 150 Jahre zurückverfolgen. Eine historische Postkarte zeigt „Fr. Maltuschs Gasthof u. Tanzsalon“. Diese Karte muss etwa in die zweite



Historische Postkarte: Fr. Maltuschs Gasthof und Tanzsalon



Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert werden. 1903 kaufte Christian Buckwar aus Drachhausen das Gasthaus vom vorherigen Wirt Reeka. Schon dieser betrieb im hinteren Bereich des Anwesens eine eigene Brauerei, die Buckwar weiterführte. Auch einen Paddelbootverleih gab es. Seine Tochter führte das Gasthaus unter dem Namen „Hermann Vogts Gasthaus“ weiter. 1934 wurde der alte Saal abgerissen und durch den noch heute bekannten ersetzt. Aus dieser Zeit stammen auch die Bühnendekoration und die großen Saalspiegel. Vogts Tochter Anni Marrack übernahm das Gasthaus und führte es unter dem Namen „Gaststätte Marrack“ weiter. Der Tradition folgend betreibt Annett Schurwanz das Familienunternehmen heute in vierter Generation.

Ein anderes traditionelles Gasthaus unseres Ortes war „Heinrich Fiedermanns Gasthof“ auf dem Schmogrower Bahnhof. Hier konnten die Reisenden der Spreewaldbahn einkehren. Viele Schmogrower mögen dies vor dem doch weiten Weg ins eigentliche Dorf getan haben.

Auch Saccasne hatte alten Berichten zufolge ein eigenes Gasthaus. Dieses bestand nach unseren Informationen aber schon vor dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr.

Untrennbar mit der Landwirtschaft verbunden sind auch das **Schmiede- und Stellmacherhandwerk**. So ist festzustellen, dass in den Zählungslisten immer wieder Stellmachermeister auftauchen. Schriftliche Beweise für einen eigenständigen Stellmacherbetrieb fehlen allerdings. So bleibt zu vermuten, dass die Stellmacher ihrer handwerklichen Tätigkeit neben der Landwirtschaft nachgingen. Auch eine Zusammenarbeit mit dem ortsansässigen Schmied ist wahrscheinlich.

Das Landesvisitationsprotokoll von 1652 sagt aus: „*Ein Dorf Schmidt ist vorhanden ...*“ Somit gilt als sicher, dass es schon zu dieser Zeit eine Schmiede gab. Unsere Vorfahren kannten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Schmiede von Willi Simros (Branchenbuch 1939). Hier wurde vor allem landwirtschaftliches Gerät hergestellt und repariert. Auch Pferde wurden beschlagen. Älteren Schmogrowern zufolge hatte Simros einen geschmiedeten Haken. Mit diesem zog er den Dorfbewohnern bei Bedarf auch die Zähne. Seine Frau hielt dabei den Kopf des „Patienten“. Kranke Tiere wurden ebenfalls durch ihn behandelt. Da anzunehmen ist, dass es den Dorfbewohnern wirtschaftlich nicht immer gut ging, blieb der Gang zum Schmied in solchen Fäl-

len häufig die einzige Möglichkeit. Die Schmogrower Dorfschmiede arbeitete noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Dann brachte die Kollektivierung der Landwirtschaft, das Verlassen der Bewirtschaftung der Einzelhöfe sowie der allgemeine technische Fortschritt das Ende für ein traditionsreiches Gewerbe in Schmogrow.

Unsere Vorfahren waren weitestgehend Selbstversorger und lebten von den Produkten aus der Landwirtschaft. Neben den Nahrungsmitteln wurden auch Garn selbst gesponnen, Stoffe gewebt und Kleidung genäht. Besonders feine Stoffe zum Beispiel für Hand- und Wischtücher ließ man auch beim ortsansässigen **Weber** herstellen. Spezielle Näharbeiten erledigten die **Schneider** des Ortes. Auch sind für Schmogrow **Schuhmacher** überliefert. Diese Berufe wurden häufig neben der Landwirtschaft und meist in den Wintermonaten ausgeübt, wenn die Feldarbeit ruhte.

Auch wenn die Menschen im alten Schmogrow weitestgehend Selbstversorger waren, so gab es dennoch einige Dinge, die nicht selbst angebaut oder in der Dorfgemeinschaft hergestellt werden konnten. Rechnet man hinzu, dass sie im Vergleich zur heutigen Zeit eher wenig mobil waren und die Wege in die nächsten größeren Orte weit und schlecht ausgebaut waren, so verwundert es nicht, dass es auch in Schmogrow **Händler** gab, die die Dorfbewohner mit vielen notwendigen Dingen aus aller Welt versorgten.

Bekannt ist vor allem den älteren Schmogrowern noch der Kolonialwarenladen in der Dorfstraße gegenüber der Gaststätte. Viele Jahre unter dem Namen Schulz geführt, heiratete die Tochter Martha Schulz einen gewissen Schubert, so dass der Laden bis nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Namen „Schuberts Kolonialwarenladen“ weitergeführt wurde.

Vielen Älteren ist auch die Ladeneinrichtung noch im Gedächtnis geblieben. So gab es massive Regale mit Schubläden, die sicher auch zum Schutz vor den allgegenwärtigen Mäusen und anderem Ungeziefer gefertigt worden waren und an die mit Kreide der Preis für die enthaltene Ware angeschrieben wurde. Schuberts hatten keine Kinder und so schloss der traditionsreiche Laden zunächst.

Ein weiterer Laden befand sich im Lug in der Nähe des heutigen Buswendeplatzes. Heinrich Toberna, der zunächst ausgewandert war, kehrte 1925 in seine Heimat Schmogrow zurück und baute ein Haus mit Laden. Dort betrieb er einen Kolonialwarenladen mit Kohlehandlung und Schuhmacherei. Die Waren wurden mit dem Pferdefuhrwerk einmal wöchentlich aus Cottbus geholt. Erwähnenswert ist, dass Frau Toberna nicht wendisch sprechen konnte und ihr Mann häufig geholt werden musste, um die Wünsche der Kunden zu übersetzen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zog

in diesen Laden zunächst die Konsum-Verkaufsstelle ein. Der Laden war aber für die neuen Bedürfnisse zu klein. So zog der Konsum 1975 in den damals leer stehenden ehemaligen Schubert-Laden. Hier befand sich bis in die 1990er Jahre eine Dorfverkaufsstelle. Die Betreiber waren Konsum, Schuricht und Dalick.

Abschließend wollen wir noch über ein sehr altes Handwerk in Schmogrow berichten. Hierzu liegen uns jedoch lediglich die überlieferten Aussagen einiger älterer Schmogrower vor. Sie berichten, dass es in Schmogrow Richtung Byhleguhre am Stangenweg eine **Ziegelei** gegeben habe. Diese Aussagen stützen sich aber auf Erzählungen ihrer Großeltern – müssen also in den Zeitraum vor 150 bis 200 Jahren datiert werden. In der Ziegelei wurden die Steine für den Hausbau im Dorf gebrannt. Bei Arbeiten im genannten Gebiet fanden sich verkohlte Holzreste, die ein Hinweis auf die Existenz geben könnten. Ein direkter schriftlicher Nachweis fehlt bislang.

Viele Gewerke und Gewerbe werden ungenannt bleiben – zu eng waren sie mit dem ländlichen Leben verwoben, um den Menschen besonders im Gedächtnis zu bleiben. Heute gibt es in Schmogrow 37 Gewerbebetriebe. Mit wenigen Ausnahmen hat sich aber die Struktur weit vom ursprünglichen Zusammenspiel mit der Landwirtschaft entfernt.

Quellen:  
eigene Recherchen und Marie-Luise Finker, „Zur Geschichte der Schmogrower Mühle“